

Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Verfasser: Ludgera Ewers, Thomas Rath,
Katja Tebbe

Projektbeginn: 25.01.2016

Laufzeit: 12 Monate

Aktenzeichen: 35000/12

Abschlussbericht

Gemeinsam Zukunft gestalten!

Ein partizipatives Umweltprojekt
für junge Flüchtlinge

München, April 2017

Inhalt

Abkürzungen.....	4
Zusammenfassung.....	5
Anlass.....	6
Zielsetzung.....	7
Arbeitsschritte und angewandte Methoden	8
Ergebnisse	14
Diskussion	17
Öffentlichkeitsarbeit.....	19
Fazit	20
Literatur	202
Anhang	23

Abkürzungen

ANU	Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
IAKB	Institut für Angewandte Kulturelle Bildung
HPKJ	heilpädagogisch-psychotherapeutische Kinder- und Jugendhilfe e.V.
MUCCA	Munich Center of Community Arts
SchlaU-Schule	Schulanaloger Unterricht für junge Flüchtlinge
ZIO	Zentrale Inobhutnahme

Zusammenfassung

In dem partizipativen Umweltbildungsprojekt „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ haben sich 35 geflüchtete und einheimische Jugendliche zu einer Gruppe zusammengefunden, um sich gemeinsam mit verschiedenen Themen der Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auseinanderzusetzen und dabei eigene Umweltprojekte zu entwickeln und umzusetzen.

Ökoprojekt MobilSpiel e.V. als Akteur der Umweltbildung/BNE hat das Projekt konzipiert und durchgeführt, um auf lokaler Ebene auf die weltweiten Fluchtbewegungen zu reagieren und in diesem Kontext einen Beitrag für eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu leisten. Dabei war es Ziel des Projekts, dass sich geflüchtete und einheimische Jugendliche kennenlernen, sich austauschen, Selbstwirksamkeit erfahren und sich handlungsorientiert mit Themen der BNE auseinandersetzen. Kooperationspartner waren Institutionen und Einrichtungen aus der Flüchtlingshilfe und der kulturellen Bildung sowie mehrere Schulen und ein Ausbildungsbetrieb bzw. mehrere Fachleute aus dem Bereich Zweiradmechanik.

Im Rahmen des Projekts beschäftigten sich die Jugendlichen mit den Themenfeldern nachhaltige Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum.

Im Themenfeld der nachhaltigen Ernährung gestalteten die Jugendlichen einen Gartenbereich, bauten aus alten Paletten Hoch- und Hügelbeete, pflanzten und pflegten Blumen und Gemüse, um am Ende die selbst erzeugten Lebensmittel zu ernten und zu verarbeiten. Dabei lernten die Teilnehmer*innen die Grundzüge des biologischen Landbaus und die Bedeutung von Sorten- und Artenvielfalt kennen.

Die Gruppe setzte sich mit dem Thema Kleidung und Nachhaltigkeit auseinander, indem sie ältere, nicht mehr getragene T-Shirts und Sweatshirts in einer Siebdruckwerkstatt verschönerte, um sie danach wieder tragen zu wollen. Zudem bedruckten sie fair hergestellte Baumwolltaschen mit selbst gestalteten Motiven, um zukünftig beim Einkaufen keine Plastiktüten mehr verwenden zu müssen.

Im Bereich der nachhaltigen Mobilität entschieden sich die Jugendlichen für eine Fahrradwerkstatt. Im Ergebnis hatten acht junge Flüchtlinge für wenig Geld eigene Fahrräder, die sie gemeinsam und mit professioneller Unterstützung aus für Wertstoffhöfe vorgesehenen Alträdern zusammengeschaubt und hergerichtet haben.

Nachhaltiger Konsum spielte durchgehend eine Rolle. Für den Garten bauten die Jugendlichen nicht nur die Beete, sondern auch Möbel aus ausrangierten Paletten. Und auch bei den Siebdruck- bzw. Fahrradwerkstätten lernten sie, dass es Alternativen zum Wegwerfen und Neukaufen gibt.

Die Jugendlichen haben schnell zueinander gefunden und ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen gestärkt. Die Evaluation ergab, dass es sowohl die einheimischen als auch geflüchteten Jugendliche besonders gut fanden, „neue Leute“ kennengelernt zu haben.

Die partizipative Ausrichtung des Projekts war die Voraussetzung dafür, dass das Angebot von den Jugendlichen angenommen wurde. Den großen Gestaltungsspielraum hoben die Teilnehmer*innen bei der Evaluation positiv hervor. Aus Sicht der Projektleitungen haben sie diesen allerdings nicht in dem Maße genutzt, wie es konzeptionell vorgesehen war.

Anlass

Weltweit sind, innerhalb und außerhalb ihrer Länder, fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr. Die Gründe sind vielfältig: Krieg, Terror, Unterdrückung, materielle Not, Perspektivlosigkeit. Nach Angaben der Vereinten Nationen mussten 2014 14 Millionen Menschen ihre Heimatländer verlassen. Das hat auch Auswirkungen auf Europa und Deutschland. Im Jahr 2015 wurden in Deutschland laut Migrationsbericht 2015 der Bundesregierung über 440.000 Erstanträge auf Asyl gestellt (2014 waren es rund 173.000). Wir als Akteure der Umweltbildung/BNE reagieren auf diese Entwicklung. Denn Umweltbildung/BNE ist kein exklusives Angebot, sondern möchte und muss es allen Menschen ermöglichen, sich „die notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten, Werte und Verhaltensweisen anzueignen, um zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen“ (Deutsche UNESCO-Kommission 2014, S. 33). Zudem versteht sich BNE als Schlüssel zur Schaffung einer gerechteren, friedlicheren und nachhaltigeren Welt. Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Bodendegradation, Wassermangel und soziale Ungerechtigkeiten in einer globalisierten Welt sind bereits jetzt Ursachen für Konflikte und Flucht. Akteure der BNE setzen zum einen diese Themen in Zusammenhang

mit den weltweit gestiegenen Zahlen an Flüchtlingen. Zum anderen entwickeln sie verstärkt Angebote für Menschen mit Fluchterfahrung oder – wie im Falle des Projekts „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ – ermöglichen über ein BNE-Projekt Begegnung zwischen einheimischen und geflüchteten Jugendlichen.

Zielsetzung

Ziel des Projekts „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ war es, über einen Zeitraum von zwölf Monaten ein modellhaftes partizipatives Umweltbildungs-/BNE-Projekt für unbegleitete junge Flüchtlinge zu entwickeln, umzusetzen, zu evaluieren und zu dokumentieren. Um das zu erreichen, sollten im Münchner Kreativquartier an der Dachauer Straße geflüchtete und einheimische Jugendliche ab 15 Jahre von März bis Oktober 2016 die Möglichkeit bekommen, miteinander in Kontakt zu treten, sich auszutauschen und eigene Projekte aus dem Bereich Umwelt- und Ressourcenschutz zu entwickeln und umzusetzen. Auf diesem Wege sollten sie nachhaltige Lebensstile kennenlernen und sich mit den Werten des guten Zusammenlebens und der Verantwortung für die Eine Welt auseinandersetzen.

Die Jugendlichen sollten im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung Selbstwirksamkeit erfahren und lernen, dass ihr eigenes und das Verhalten ihrer Gruppe den Schutz der Umwelt positiv beeinflussen können. „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ sollte wichtige Gestaltungskompetenzen der Teilnehmer*innen stärken: Weltoffenheit, die Fähigkeit, Empathie zu zeigen, eigene Leitbilder und die anderer zu reflektieren, gemeinsam zu planen, zu handeln und an Entscheidungsprozessen teilzuhaben sowie sich selbst und andere zu Aktivitäten motivieren zu können.

Das gegenseitige Kennenlernen war ein weiteres wichtiges Ziel: Den geflüchteten Jugendlichen sollte das Ankommen und Zurechtfinden in München erleichtert werden, die einheimischen Jugendlichen sollten sich durch den persönlichen Kontakt zu den geflüchteten Gleichaltrigen ein eigenes, nicht nur medial vermitteltes Bild machen können. Das Projekt sollte dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und gegenseitige Akzeptanz zu fördern.

Durch die praktische Arbeit in einer Fahrradwerkstatt, in „ihrem“ Gemeinschaftsgarten und in einer Siebdruckwerkstatt sollten sich die Teilnehmer*innen zudem handwerkliche Fähigkeiten aneignen. Die unbegleiteten

jungen Flüchtlinge sollten außerdem dabei unterstützt werden, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Arbeitsschritte und angewandte Methoden

Um das Projekt erfolgreich durchführen zu können, entwarf das Projektteam von Ökoprojekt Mobilspiel e.V. zunächst ein Grobkonzept, das den Jugendlichen die Möglichkeit bot, das Projekt partizipativ mitzugestalten. Darin wurde aufgeführt, welche Aktivitäten hinsichtlich der nachhaltigen Lebensstilthemen Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum realistisch wären und wie diese gemeinsam mit den Jugendlichen umgesetzt werden könnten. Zudem wurde ein exemplarischer Ablauf der Gruppenstunden festgelegt.

Parallel zur Erstellung des Grobkonzeptes konkretisierten wir die Art der Kooperation mit dem MUCCA (Munich Center of Community Arts), das zum Institut für Angewandte Kulturelle Bildung (IAKB) gehört und im Kreativquartier in München ansässig ist. Die Kolleg*innen hatten uns eine Nutzung ihrer Räumlichkeiten und Außenflächen für das Projekt angeboten. Diesbezüglich mussten konkretere Absprachen getroffen werden – auch, um mögliche Aktivitäten wie beispielsweise den Hochbeetbau im Außenbereich abzuklären.

Anschließend erstellten wir ein Einladungsschreiben für potenzielle Teilnehmer*innen (siehe Anhang 1) sowie für Einrichtungen der Flüchtlingsarbeit (siehe Anhang 2), um ihnen das Projekt vorzustellen und sie zum Mitmachen einzuladen.

Es folgte die Kontaktaufnahme zu verschiedenen Kooperationspartnern und Interessengruppen, mit dem Ziel, das Projekt bekannt zu machen und interessierte Jugendliche für eine Teilnahme zu gewinnen. Dazu schrieben wir die Teilnehmer*innen eines Jugendprojekts aus dem Jahr 2015 über die noch existierenden Facebook- und WhatsApp-Gruppen an und luden sie zu dem Projekt ein. Wir stellten das Projekt persönlich 136 Schüler*innen und 10 Lehrer*innen der SchlaU-Schule sowie 17 Schüler*innen einer Übergangsklasse an der Mittelschule an der Samberger Straße vor und verteilten die Einladungsschreiben. Darüber hinaus machten wir das Projekt auch an Regelschulen bekannt. Über einen persönlichen Kontakt zu einem Lehrer des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums verteilten wir in den 10. und 11. Jahrgangsstufen sowie verstärkt im Politikwahlkurs des beteiligten

Lehrers Einladungsflyer. Wir nahmen zudem Kontakt zum Luisengymnasium sowie zur Berufsschule zur Berufsintegration junger Geflüchteter auf.

Die heilpädagogisch-psychotherapeutische Kinder- und Jugendhilfe e.V. (HPKJ) betreibt auf dem Gelände des Kreativquartiers, auf dem das Projekt stattfinden sollte, eine Clearing-Einrichtung für geflüchtete Jugendliche. Aus diesem Grund wurde auch sie kontaktiert, um anzufragen, ob das Projekt für die dort untergebrachten Jugendlichen interessant sein könnte.

Die Zentrale Inobhutnahme und Clearingstelle (ZIO) der Diakonie im Hasenberg e.V. betreut und beherbergt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die dort in Wohngruppen untergebracht sind. Auch diese Jugendlichen wurden zu dem Projekt eingeladen.

Da die Jugendlichen direkt nach der Schule zum Projekt kamen, gab es zu Beginn eines jeden Treffens eine Brotzeit – im Laufe des Sommers bestand diese zu einem großen Teil aus dem selbst angebauten Gemüse (Radieschen, Pflücksalat, Tomaten, Kohlrabi, s.u.). Betreut wurde die Gruppe von einer Umweltpädagogin und einem Umweltpädagogen, die beide über Erfahrung in der Umweltbildungsarbeit mit Geflüchteten verfügen.

Das erste Gruppentreffen fand am 10.03.2016 statt und diente vor allem einem ersten Kennenlernen und der gemeinsamen Themenfindung. Da sich alle Themen um nachhaltige Lebensstile drehen sollten, war es wichtig, dass wir uns zusammen mit den Jugendlichen den Begriff Nachhaltigkeit erarbeiteten. Für den Einstieg lagen daher unterschiedliche Bilder, die alle einen Bezug zum Thema Nachhaltigkeit hatten, in der Mitte eines Stuhlkreises. Die Jugendlichen suchten sich nun ein Bild aus, das ihnen besonders gefiel. Anschließend fanden sie sich für eine kurze Austauschrunde mit einem anderen Jugendlichen zusammen. Dabei sollten sie darauf achten, dass jeweils ein/e geflüchtete/r und ein/e einheimische/r Jugendliche/r ein Team bildeten. In dem Gespräch tauschten sie sich darüber aus, warum sie sich für das jeweilige Bild entschieden hatten. Dabei galten folgende Gesprächsregeln: Die Jugendlichen sollten sich nicht gegenseitig ausfragen, um sich nicht unter Druck zu setzen. Sie sollten zu den Bildern lediglich erzählen, was sie preisgeben wollten. Nach den Zweiergesprächen stellten die Jugendlichen jeweils ihren Partner bzw. ihre Partnerin den anderen vor und erläuterten, warum sich ihr/e Gesprächspartner/in für das Bild entschieden hatte.

Anschließend stellten die Pädagog*innen Plakate zu den vier vorgegebenen Lebensstilthemen Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum vor und überlegten gemeinsam mit den Jugendlichen, welche Aktivitäten diese zu den einzelnen Themenbereichen durchführen möchten. Um den Teilnehmenden die Ideenfindung zu erleichtern, waren bereits ein bis zwei Vorschläge auf den Plakaten notiert, wie etwa der Bau eines Hochbeets für den Bereich nachhaltige Ernährung und die Idee eines gemeinsamen Bergausflugs mit öffentlichen Verkehrsmitteln für den Bereich nachhaltige Mobilität. Die Jugendlichen tauschten sich aus und fügten einige weitere Ideen hinzu. Es wurde vereinbart, dass diese Plakate im Laufe des Projekts immer weiter wachsen und die Jugendlichen jederzeit neue Ideen einbringen können.

Am Ende des Nachmittags wurde das Projekttagbuch eingeführt (siehe Anhang 3), in dem jeweils circa zwei Jugendliche festhalten sollten, was die Gruppe an dem Nachmittag gemeinsam gemacht hat. Außerdem lernten sie die Evaluationsbögen kennen, die sie nach jedem Gruppentreffen individuell ausfüllten. In Anhang 4 finden sich exemplarisch einige ausgefüllte Evaluationsbögen.

Die nachfolgenden Gruppentreffen waren sehr praxisorientiert ausgerichtet und folgten stets einem gleichen Ablauf: Ankommen der Jugendlichen und Austausch bei einer gemeinsamen Brotzeit, Projektaktivität, Tagebucheintrag sowie Ausfüllen der Evaluationsbögen.

In acht Treffen setzten sich die Jugendlichen sowohl mit nachhaltiger Ernährung als auch nachhaltigem Konsum auseinander. Nachdem die Gruppe den zur Verfügung stehenden Außenbereich des MUCCA aufgeräumt hatte, zimmerten die Jugendlichen mit Hilfe von Winkeln, Flachverbindern, Schrauben, Säge, Hammer, Kneifzange und Akkuschauber Hochbeete und Sitzmöbel sowie einen kleinen Tisch aus alten Paletten zusammen. Sie schleiften die Sitzmöbel ab und bemalten sie mit umweltfreundlicher Holzfarbe. Auch ausrangierte Gartenstühle und ein Gartentisch aus Holz wurden abgeschliffen und bekamen ein neues Design. Für die Hochbeete verschlossen die Jugendlichen die breiten Spalte der Paletten mit Brettern auseinandergebauter Paletten, kleideten sie innen mit Jutesäcken aus und befüllten sie mit im Außenbereich liegendem Laub sowie Holzhäcksel und Erde-Kompost-Gemisch, das vom Gartenbauamt der Landeshauptstadt München zur Verfügung gestellt wurde. Außerdem legten sie zwei Hügelgräber an. Nach und nach bepflanzten die Jugendlichen die Hoch- und Hügelbeete. Sie entschieden sich dabei

für das Aussäen von Radieschen, Spinat, Karotten, Bohnen, Kräutern, Sonnenblumen und einer Wildblumenmischung. Darüber hinaus pflanzten sie als Setzlinge verschiedene Tomatensorten, Paprika, Pepperoni, Kürbis, Kohlrabi, Pflücksalat und Lauch. So lernten die Jugendlichen unterschiedliche Pflanztechniken kennen und dass unterschiedliche Pflanzen unterschiedliche Ansprüche an Standort und Pflege stellen. Während des Pflanzens und Säens wurden die Vorteile des ökologischen Gärtnerns und die Bedeutung von Arten- und Sortenvielfalt besprochen.

Aus den Palettenresten zimmerten die Jugendlichen eine Infotafel (siehe Anhang 5), die sie gut sichtbar für Besucher*innen in einem der Hügelbeete neben der Sitzecke aus Palettenmöbeln aufstellten.

Über einen Zeitraum von fünf Treffen beschäftigten sich die Jugendlichen mit nachhaltiger Mobilität. Da die wenigsten der geflüchteten Jugendlichen eigene Fahrräder besaßen, kam die Idee auf, reparaturbedürftige Fahrräder zu organisieren und gemeinsam wieder fahrtauglich zu machen, sodass die Geflüchteten – wie die einheimischen Jugendlichen – in Zukunft mit einem Fahrrad klimaneutral und kostengünstig in der Stadt unterwegs sein können.

Die Fahrradwerkstatt R18, die u.a. in der berufsbezogenen Jugendhilfe aktiv ist und benachteiligten Jugendlichen Praktika und Ausbildungsplätze vermittelt, versorgte uns mit kaputten, aber reparablen Fahrrädern von Wertstoffhöfen. Ein Fahrradmechaniker, der auf dem Gelände des Kreativquartiers aktiv ist, wurde als Experte hinzugezogen. Er vermittelte – zum Teil über die bike kitchen in München, zum Teil über persönliche Kontakte – vier weitere Fahrradmechaniker, und gemeinsam unterstützten sie uns bei der Reparatur der Fahrräder. Dafür mussten die Räder zunächst auf Mängel und Reparaturbedarf hin untersucht werden, um entsprechende Werkzeuge und Ersatzteile zu organisieren. Zusätzlich zu den acht Fahrrädern für die Geflüchteten wurden zwei weitere Fahrräder organisiert, die als „Ersatzteillager“ fungierten. Einige Fahrradläden in München unterstützten das Projekt, indem sie Ersatzteile wie Fahrradlichter oder Bremsbeläge kostenlos zur Verfügung stellten. Außerdem bekamen die Jugendlichen Fahrradschlösser von ABUS sowie reflektierende Aufkleber, Klackbänder und Fahrradklingeln vom Kreisverwaltungsreferat der Landeshauptstadt München geschenkt.

Die Jugendlichen konnten sich dann aus den beschafften Fahrrädern eines aussuchen, das sie für sich reparieren wollten. Da jedoch immer nur vier Fahrräder parallel repariert werden konnten, halfen sich die Jugendlichen gegenseitig mit Unterstützung von jeweils einem Experten/einer Expertin, die Fahrräder zu reparieren.

Als alle Fahrräder fahrtauglich waren, wurde ein Nachmittag dem Thema Verkehrsregeln und -sicherheit gewidmet. In einem Theorieteil füllten die Jugendlichen selbständig einen Testbogen zu Verkehrsschildern und dem richtigen Verhalten in bestimmten Verkehrssituationen aus. Die Antworten wurden gemeinsam besprochen, Rückfragen geklärt. Anschließend unternahmen die Jugendlichen mit ihren Fahrrädern eine Probefahrt im nahegelegenen Olympiapark. Sie überprüften die Fahrtauglichkeit ihrer Räder in der Praxis und führten Übungen zur Verkehrssicherheit durch. Damit die Jugendlichen bei einer Polizeikontrolle nachweisen können, dass sie die Fahrräder rechtmäßig erworben haben, erhielten sie eine entsprechende Bescheinigung. Um den Fahrrädern auch einen ökonomischen Wert beizumessen, einen achtsamen Umgang damit zu fördern, einen Teil der Ersatzteile zu refinanzieren und für Gerechtigkeit gegenüber den Jugendlichen zu sorgen, die kein Rad benötigten, bezahlten die Jugendlichen 20,- Euro für ihr Fahrrad.

Um alternative Handlungsmöglichkeiten zum Kauf neuer Kleidung ging es in der Siebdruckwerkstatt. In Vorbereitung auf die anzuwendende Siebdrucktechnik stellten die Jugendlichen Schablonen, sogenannte stencils, her. Dafür konnten sie im Internet herausgesuchte Vorlagen an uns schicken, um diese ausdrucken zu lassen. Die Vorlagen übertrugen die Jugendlichen auf Overhead-Folien, schnitten sie mit feinen Bastelscheren und Cuttern aus und befestigten sie anschließend an einem professionellen Sieb für Siebdrucktechnik. Mit spezieller Siebdruckfarbe übertrugen sie nun ihre Motive auf ihre mitgebrachten T-Shirts. Die Jugendlichen, die kein eigenes T-Shirt mitbringen wollten oder konnten, hatten die Möglichkeit Stofftaschen zu bedrucken. Diese fairen Bio-Stoffbeutel wurden von dm gespendet.

Bei der Herstellung der Schablonen und dem Druck wurde die Bedeutung nachhaltigen Konsums besprochen. Durch die Verschönerung ihrer T-Shirts und Taschen erprobten die Jugendlichen eine Handlungsalternative zum Neukauf von Kleidungsstücken.

Für das letzte Gruppentreffen vor den Sommerferien organisierten die Jugendlichen ein Sommerfest, zu dem sie ihre Lehrer*innen, die Fahrradmechaniker, die Ansprechpartner*innen vom MUCCA, Journalist*innen verschiedener regionaler Zeitungen sowie Sponsor*innen einluden.

Die Jugendlichen bereiteten aus eigenem Salat und Tomaten sowie von foodsharing geschenktem Gemüse einen großen, bunten Salat zu. Außerdem ernteten sie die selbst angebauten Bohnen, die sie zu Falafel verarbeiteten. Darüber hinaus hatten alle Jugendlichen eine Kleinigkeit mitgebracht, um daraus ein kleines Buffet herzurichten. Bevor sie das Buffet eröffneten und die Feier begann, gaben sie ihren Gästen einen kurzen Überblick über die erfolgten Projektaktivitäten und nahmen ihre Projekturkunden in Empfang.

Nach den Sommerferien traf sich die Gruppe noch zweimal, um das verbliebene Gemüse – Lauch, Kürbis, Tomaten – zu ernten und zu verkochen sowie die Beete winterfest zu machen.

Zusätzlich zu den insgesamt 18 Treffen fand am 05. Mai 2016 auf Wunsch der Jugendlichen ein Wanderausflug in die Berge statt. Die Jugendlichen entschieden sich gemeinsam für eine Tour, einzige Vorgabe von Seiten der Pädagog*innen war die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Wanderung auf den Hohen Peißenberg mit Blick in die Alpen und einem gemeinsamen Picknick unterwegs war ein besonderes Naturerlebnis für die Jugendlichen.

Bei allen Aktivitäten hatten die Jugendlichen sehr viel Gestaltungsspielraum und konnten z.B. über den Bau und die Gestaltung der Sitzmöbel selbst entscheiden. Vorgehensweisen wurden auf Augenhöhe besprochen. Lediglich bei komplexeren Tätigkeiten, wie etwa der Fahrradreparatur, waren die Teilnehmenden auf die Vorgaben und Vorgehensweisen der hinzugezogenen Expert*innen angewiesen.

Die Kommunikation mit den Jugendlichen erfolgte über eine Facebook- und eine WhatsApp-Gruppe, wobei letztere deutlich intensiver genutzt wurde als die Facebook-Gruppe. Durch die Kommunikation der Jugendlichen untereinander wurde ersichtlich, dass sie auch außerhalb des Projekts miteinander in Kontakt waren und teilweise andere WhatsApp-Gruppen bildeten, um sich beispielsweise zum Grillen zu verabreden.

Ergebnisse

Das Projekt wurde 153 Jugendlichen und 10 Lehrer*innen an zwei verschiedenen Schulen persönlich vorgestellt: einer Übergangsklasse der Mittelschule an der Samberger Straße und acht Klassen der SchlaU-Schule. Darüber hinaus wurde das Projekt über Lehrer*innen verschiedener Schulen bei weiteren Jugendlichen bekannt gemacht. Auch Mitarbeiter*innen der Flüchtlingsarbeit wurden über das Projekt informiert und bewarben es bei ihrer Zielgruppe.

An den insgesamt 19 Treffen nahmen 202 Jugendliche teil. Dabei handelte es sich um 35 verschiedene Jugendliche, von denen einige sehr regelmäßig, andere eher sporadisch teilnahmen. Im Durchschnitt waren 75% der Teilnehmenden Jugendliche mit Fluchterfahrung, circa 40% der Teilnehmenden waren weiblich. Dabei setzte sich die Gruppe der einheimischen Jugendlichen ausschließlich aus Mädchen zusammen, während der überwiegende Teil der geflüchteten Jugendlichen männlich war.

Im Projektzeitraum bauten die Jugendlichen drei Hoch- und zwei Hügelbeete, vier Palettensofas, einen „Couchtisch“ aus Paletten sowie eine Infotafel. Sie reparierten acht Fahrräder, verschönerten eigene T-Shirts und gespendete Stoffbeutel, pflanzten und ernteten Radieschen, Tomaten, Bohnen, Kohlrabi, Kürbisse, Lauch und Pflücksalat. Darüber hinaus verwandelten sie den zuvor kargen Außenbereich des MUCCA in eine grüne Oase mit einer bunten Blumenwiese, die viele Insekten anzog.

Durch die verschiedenen, sehr praxisorientierten Aktivitäten erlernten die Jugendlichen den Umgang mit unterschiedlichen Werkzeugen und Maschinen wie verschiedenen Sägen und Schleifgeräten, Hammer, Brechstange, Kneifzange, Schraubenzieher, Akkuschauber, Bohrmaschine und Flex. Sie bekamen einen Einblick in die Grundzüge des ökologischen Gärtnerns sowie die Arbeiten, die dabei anfallen: Zum stetigen Gießen des Gemüses kam hinzu, dass die Tomaten ausgegeizt und an Rankhilfen angebracht wurden, die auswuchernden Arme der Kürbispflanze zurück ins Beet gesetzt und die Blattläuse der Ackerbohnen umweltfreundlich bekämpft werden mussten. Durch den Lausbefall wurde der Nachteil von Monokulturen sehr gut veranschaulicht. In eines der Hochbeete hatten die Jugendlichen ausschließlich Bohnensamen gesät und somit eine kleine Monokultur angelegt. Da sich die Gruppe nur einmal in der Woche traf, konnten sich

die Läuse schnell ausbreiten. Innerhalb kürzester Zeit war das gesamte Beet von Blattläusen befallen. Um die Läuse zu bekämpfen und ein Übergreifen auf die anderen Beete zu verhindern, besprühten die Jugendlichen jede einzelne Pflanze über einige Wochen mit Seifenlauge. Sie lernten so, dass Monokulturen sehr anfällig für Schädlinge sind, sich diese schnell ausbreiten und eine ganze Ernte vernichten können. Durch den Einsatz der Seifenlauge lernten sie aber auch eine umweltfreundliche Methode der Schädlingsbekämpfung kennen: Die Läuse ersticken unter der Seifenschicht, die Pflanzen, der Boden und das Grundwasser werden nicht beeinträchtigt. Um einem erneuten Befall mit Blattläusen vorzubeugen, drückten die Jugendlichen Knoblauchzehen zwischen die Bohnenreihen.

Die geflüchteten Jugendlichen erweiterten ihren Mobilitätsraum, indem sie Räder für ihren Eigenbedarf reparierten und sich mit Verkehrsregeln und –sicherheit auseinandersetzten. Der Fragebogen mit verschiedenen Verkehrsschildern und -situationen sowie die anschließende gemeinsame Besprechung und der Praxistest erwiesen sich dabei als äußerst sinnvoll, da deutlich wurde, dass die überwiegende Mehrheit der geflüchteten Jugendlichen nicht über ausreichende Kenntnisse gängiger Straßenschilder und Verkehrsregeln verfügte.

Bei allen Aktivitäten lernten die Jugendlichen, dass alte und vermeintlich unbrauchbare Gegenstände und Materialien wiederverwendet werden können und dadurch nicht nur die Umwelt geschont, sondern auch Geld gespart werden kann: Die Paletten lieferten sehr gutes Baumaterial für Hoch- und Hügelbeete, Sitzmöbel und eine Infotafel. Kaputte Fahrräder konnten sie wieder fahrtauglich und verkehrssicher machen. Und T-Shirts, die schon länger unten im Kleiderschrank lagen, machten mit einem neuen Design wieder Lust darauf, getragen zu werden. Durch die aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen nachhaltigen Lebensstilthemen haben die Teilnehmenden erfahren, dass es viele Möglichkeiten gibt, sich aktiv für Umwelt- und Ressourcenschutz einzusetzen und dadurch Verantwortung für unsere Eine Welt zu übernehmen.

Die regelmäßigen Treffen und die intensive Beschäftigung mit verschiedenen Themen trugen zur Erweiterung des deutschen Wortschatzes unter den geflüchteten Jugendlichen bei. Da die einzelnen Themen über mehrere Wochen behandelt wurden, konnten sich die neu erlernten Wörter festigen.

Ein besonderes Erlebnis für die geflüchteten Jugendlichen, die wenig aus der Stadt herauskommen, war der Ausflug in die Münchner Hausberge. Sie lernten dabei nicht nur eine beliebte Freizeitbeschäftigung der Münchner*innen kennen, sondern festigten bei der gemeinsamen Wanderung auch ihren Gruppenzusammenhalt.

Sowohl die einheimischen als auch die geflüchteten Jugendlichen stärkten ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen. Durch den interaktiven und partizipativen Ansatz konnten sich die Teilnehmenden sehr aktiv einbringen. Da die Teilnehmer*innen bei den handwerklichen Tätigkeiten keine fertigen Bausätze mit Bauanleitung bekamen, mussten sie sich in der Vorbereitung und Umsetzung hinsichtlich eines gemeinsamen Vorgehens intensiv miteinander auseinandersetzen und absprechen. Beim gemeinsamen Tun lernten sie automatisch andere Herangehensweisen und Rollenbilder kennen, die sie veranlassten, ihre eigenen Vorgehensweisen und Leitbilder zu reflektieren. So waren beispielsweise die geflüchteten männlichen Jugendlichen überrascht, als die einheimischen weiblichen Jugendlichen ganz selbstverständlich zu den Werkzeugen und Maschinen griffen, als es um den Bau von Hochbeeten und Palettenmöbeln ging. Neben kulturellen Unterschieden entdeckten die Jugendlichen aber auch viele Gemeinsamkeiten, wie die Freude am Musikhören und die Bedeutung sozialer Medien für ihren Alltag und ihr Selbstverständnis.

Die Fluchterfahrungen der Jugendlichen wurden bewusst nicht thematisiert, doch ergaben sich vor allem in Zweiergesprächen für die Jugendlichen immer wieder Gelegenheiten darüber zu sprechen – wenn sie es wollten. So meinte ein Jugendlicher aus Eritrea beim Frittieren der Falafeln während des Abschlussfestes, dass er schon sehr häufig Falafeln frittiert habe. Als ein Mädchen nachfragte, ob dies eine typische Speise in seinem Heimatland sei, verneinte er und erzählte, dass er auf seiner Flucht längere Zeit in einem Land verbracht habe, in dem dies ein Nationalgericht sei und er durch die Arbeit in einem Falafelrestaurant Geld verdient habe für den weiteren Weg.

In der Gruppe begegneten sich Jugendliche mit sehr unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen, mit und ohne Fluchterfahrung. Alle waren gefordert, offen zu sein, Interesse für den anderen zu haben, eigene Denkmuster und Leitbilder zu hinterfragen, sensibel und empathisch miteinander umzugehen. Nur so konnte diese heterogene Gruppe über einen Zeitraum von acht Monaten regelmäßig

zusammenkommen und gemeinsam verschiedene Umweltbildungsprojekte umsetzen.

Die Auswertung der wöchentlich von den Jugendlichen ausgefüllten Evaluationsbögen ergab, dass die Jugendlichen überaus zufrieden waren mit dem Verlauf und den Inhalten des Projekts. 91% der Evaluationsbögen enthielten positive Rückmeldungen. Den Jugendlichen machten die Gruppentreffen Spaß, sie schätzten die Freiheiten bei der Umsetzung ihrer Projektideen, das gemeinsame Tun mit anderen, das soziale Miteinander, das Eingehen auf ihre Wünsche und Vorstellungen. Sie hoben hervor, dass sie Neues gelernt haben, wie etwa das Wechseln einer Fahrradkette oder die Arbeit mit bisher unbekanntem Maschinen.

9% der Evaluationsbögen enthielten kritische Anmerkungen, wie z.B. über das schlechte Wetter oder dass die Person später gekommen ist und daher nicht an allen Nachmittagsaktivitäten teilnehmen konnte, dass zu viel geredet wurde oder dass eine Aktion zu herausfordernd (Erstellung der Schablonen für den Siebdruck).

Diskussion

Die Projektziele wurden weitestgehend erreicht. Mit „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ entwickelten wir ein modellhaftes partizipatives Umweltbildungsprojekt, in dem geflüchtete und einheimische Jugendliche sich mit den Werten des guten Zusammenlebens auseinandersetzten und Handlungsmöglichkeiten für Umwelt- und Ressourcenschutz kennenlernten und erprobten. Ein wichtiges Element des Projekts war der integrative Ansatz, der es ermöglichte, dass sich Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung kennenlernten, Gemeinsamkeiten feststellten, ohne Unterschiede zu verleugnen, eigene Leitbilder hinterfragten und Selbstwirksamkeit erlebten. Die Ermöglichung von Begegnung war aber auch eine Herausforderung – nicht so sehr im konkreten Miteinander als vielmehr im Erreichen der Zielgruppe. Einheimische Jugendliche, die wir vor allem über Schulkontakte angesprochen haben, zeigten zwar prinzipiell Interesse, hatten aber aufgrund schulischer Verpflichtungen und fester Hobbies wenig Zeit für einen zusätzlichen wöchentlichen Termin. So gestaltete sich der Aufbau einer festen Gruppe, die sich einmal wöchentlich trifft und aus 8-10 einheimischen und 8-10 geflüchteten Jugendlichen besteht, schwieriger als gedacht. Am Projekt nahmen 35 Jugendliche teil, wovon ein fester Kern von 12 Jugendlichen

sehr regelmäßig zu den wöchentlichen Treffen kam. Der Großteil der Teilnehmenden waren Jugendliche mit Fluchterfahrung (ca. 75 %) und männlich (ca. 60 %). Bei den einheimischen Jugendlichen handelte es sich ausschließlich um Mädchen. Für die Zukunft müsste also der Fokus auf die gezielte Ansprache und Gewinnung von einheimischen männlichen Jugendlichen gelegt werden.

Als äußerst erfolgreich hat sich die starke Praxis- und Ergebnisorientierung erwiesen. Die Jugendlichen hatten viel Freude daran, gemeinsam zu gärtnern, Hochbeete und Möbel zu bauen, Fahrräder zu reparieren und T-Shirts zu bedrucken. Aus unserer Sicht war hierbei die Mischung aus längerfristigen Arbeiten, die eine gemeinsame Planung und konkrete Zusammenarbeit erforderten, und kleineren, in sich abgeschlossenen Projekten, die die Jugendlichen alleine durchführen konnten, sehr gelungen. So entstanden zum einen Gemeinschaftsergebnisse, wie z.B. der Garten oder die Sitzmöbel, zum anderen Produkte, wie z.B. T-Shirts und Fahrräder, die die Jugendlichen mitnehmen konnten. Der Alltags- und Lebensweltbezug der Aktionen war ein Grund für die hohe Motivation der Jugendlichen.

Vom Handeln zum Wissen statt vom Wissen zum Handeln. Im Projektverlauf zeigte sich schnell, dass sich das Interesse der Jugendlichen an theoretischem Hintergrundwissen in Grenzen hielt. Nach einem langen Schultag, aber auch aufgrund der unterschiedlichen Sprachkenntnisse und Wissensstände wollten die Jugendlichen nicht mit dem Kopf, sondern vor allem mit den Händen arbeiten. Wir reduzierten daher die inhaltlichen Einführungen und konzentrierten uns auf das Tun. Durch die Ausrichtung der Aktivitäten auf nachhaltiges, ressourcenschonendes Alltagsverhalten aus den Bereichen Ernährung, Konsum, Kleidung und Mobilität konnten jedoch stets Bezüge zum Umwelt- und Ressourcenschutz hergestellt werden, die sich auch aus dem Fragen der Jugendlichen ergaben oder über Fragestellungen der Projektleiter*innen angestoßen wurden.

Die Möglichkeit, sich mit eigenen Projektideen einzubringen, nutzten die Jugendlichen nur bedingt. Auch nachdem sie eine Vorstellung davon bekommen haben mussten, was im Projektrahmen grundsätzlich möglich wäre, machten sie nur sehr zögerlich Vorschläge für Aktionen und Themen. Vielmehr genossen sie es, einmal in der Woche zu kommen und an den angebotenen Aktivitäten teilzunehmen. Dabei wussten sie aber sehr wohl den großen Gestaltungsspielraum in der Ausführung zu schätzen – wie die Evaluationsbögen zeigten.

Grundsätzlich mischte sich die heterogene Gruppe bei den Aktivitäten sehr gut, wodurch der interkulturelle Austausch alltäglich und selbstverständlich wurde. Nur bei der Reparatur der Fahrräder gestaltete sich dies etwas anders. Da die einheimischen Jugendlichen bereits Fahrräder besaßen, waren sie in diesem Themenkomplex weniger aktiv als sonst. Obwohl angeregt wurde, dass sie ihre eigenen Räder mitbringen und durchchecken lassen konnten, bzw. den geflüchteten Jugendlichen bei der Reparatur der Räder helfen konnten, um dann an ihren eigenen Rädern eventuell anfallende Reparaturen selbst durchführen zu können, hielten sie sich sehr zurück. Sie entschlossen sich stattdessen für andere Aktivitäten auf dem Gelände, wie die Gestaltung der Infotafel oder die Pflege der Beete.

Die Idee, zusätzlich zu den regulären Treffen, ganztägige Ausflüge in die Region (z.B. zu einem Bauernhof mit Ökolandbau) zu unternehmen, stieß zunächst auf großes Interesse bei den Jugendlichen. Und der Wanderausflug in die Voralpen war für die Jugendlichen ein besonderes Erlebnis. Als es aber um die konkrete Planung ging, wollten sich die Jugendlichen nicht festlegen, sodass auf weitere Ausflüge verzichtet wurde.

Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Kooperationspartnern gestaltete sich sehr kollegial und wertschätzend. Insbesondere die Verantwortlichen des IAKB mit dem MUCCA ließen dem Projekt sehr viel Freiraum und machten kaum Vorgaben beispielsweise hinsichtlich der Gestaltung des Außenbereichs.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir machten auf vielfältige Weise auf das Projekt „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ aufmerksam:

Im Internet stellten wir das Projekt auf unserer Homepage www.oekoprojekt-mobilspiel.de vor. Zudem wurde auf der Homepage der SchlaU-Schule (www.schlau-schule.de), der Internetseite der ANU (www.anu.de, siehe Anhang 8) sowie auf der Seite www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de (siehe Anhang 6) über „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ berichtet.

Ausführlich vorgestellt wurde das Projekt außerdem in der Fachpresse in den ökopädNEWS Nr. 271 des ANU Bundesverbandes.

Als eines von zwölf Praxisbeispielen für engagierte Umweltbildungsarbeit mit Geflüchteten in Bayern wurde „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ in die Broschüre „Bayern ist bunt – Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung mit geflüchteten Menschen“ aufgenommen (siehe Anhang 9).

Wir informierten die Presse über das Projekt und luden Journalist*innen zum Sommerfest ein. Der Münchner Merkur und die Stadtteilzeitung Hallo München berichteten in ihren Zeitungen.

Wir präsentierten das Projekt an Schulen, um Teilnehmer*innen zu gewinnen. Zudem stellten wir „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ am 01.02.2017 im Rahmen der Europäischen Konferenz zur Kinder- und Jugendarbeit 35 internationalen Multiplikator*innen vor. Für die ANU-Tagung „Integration geflüchteter Menschen durch Umweltbildung/BNE“ im November 2017 sind wir angefragt, das Projekt zu präsentieren.

Als jugendgerechte Projektdokumentation erstellten wir ein DIN A2-Poster mit einer Auflage von 100 Stück, das wir an Münchner Freizeitstätten und Schulen verteilten (siehe Anhang 10).

Fazit

Das Projekt ist erfolgreich verlaufen. Die Jugendlichen sind schnell zu einer Gruppe zusammengewachsen mit einem relativ festen Kern von Teilnehmer*innen, die zu jedem Treffen gekommen sind, und Jugendlichen, die eher punktuell teilgenommen haben. Insgesamt waren mehr Jungen als Mädchen unter den Teilnehmer*innen und mehr geflüchtete als einheimische Jugendliche. Alle Jugendlichen haben sehr motiviert Projekte aus verschiedenen Themenfeldern der nachhaltigen Entwicklung realisiert. Über das Tun eigneten sie sich Wissen an, erwarben verschiedene handwerkliche Fertigkeiten und stärkten ihre Gestaltungs Kompetenzen. Die Jugendlichen mit sehr unterschiedlicher kultureller Herkunft und Lebenserfahrung sind sich gerade bei und durch die praktische Arbeit nähergekommen sind. Sehr schnell nutzten sie die sozialen Medien, die anfangs lediglich der Kommunikation für

die Gruppentreffen dienen sollten, auch, um privat zu kommunizieren und sich über die wöchentlichen Treffen hinaus zu verabreden. Für zusätzliche Maßnahmen wie Wochenendausflüge und Exkursionen zeigten sie sich offen, legten sich aber ungern fest, was eine Planung und Durchführung erschwert hat.

Die Möglichkeit, eigene Projektideen zu verwirklichen, nutzten die Jugendlichen nicht in dem Maße, wie es möglich gewesen wäre. Gründe dafür sehen wir in den unterschiedlichen Sprachkenntnissen, in dem Bedürfnis nach einem langen Schultag körperlich aktiv zu werden, aber auch in kulturellen Unterschieden bei dem Einbringen von Meinungen und Vorstellungen.

Neben der Umsetzung von BNE-Projekten war das Element der Begegnung zwischen einheimischen und geflüchteten Jugendlichen ein wichtiger Aspekt von „Gemeinsam Zukunft gestalten!“. Für die Jugendlichen waren das Kennenlernen und das gemeinsame Tun von zentraler Bedeutung.

„Gemeinsam Zukunft gestalten!“ hat Modellcharakter. Projekte, die ein gleichberechtigtes Miteinander von Flüchtlingen und Einheimischen mit zentralen Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung verknüpfen, sind noch keine Selbstverständlichkeit. Das Projekt hat beispielhaft gezeigt, dass diese Verknüpfung in der offenen Jugendarbeit gelingen kann. Dass bei den Akteuren der BNE eine Nachfrage nach einem solchen Modellprojekt existiert, zeigt u.a. das im Anhang dokumentierte Interesse der Fachmedien.

Literatur

ANU Bayern e.V.; Broschüre „Bayern ist bunt. Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten“, München 2016 (Anhang 6):

www.umweltbildung-bayern.de/uploads/media/bayern-ist-bunt-anu-bayern.pdf?PHPSSESSIONID=881c99bd5f3eb97733c83105909404e8 (Zugriff 28.02.2017).

ANU Bundesverband e.V., Homepage Praxisbeispiele zu Umweltbildung mit Geflüchteten (Anhang 7):

<http://umweltbildung-mit-fluechtligen.de/praxisbeispiele/unbegleitete-minderjaehrige/projektdetail/news/gemeinsam-zukunft-gestalten/> (Zugriff 28.02.2017).

ANU Bundesverband (Hrsg.): ökopädNEWS, Ausgabe Nr. 271, Juni 2016: Bildungsarbeit mit Flüchtlingen – Gemeinsam Zukunft gestalten! (Anhang 8):

<http://www.umweltbildung.de/7618.html?&print=0&PHPSESSID=2fbb33183f77738588af53372e46059a> (Zugriff 28.02.2017).

BMI Zahlen zu Asylanträgen in Deutschland

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2015/07/asylantraege-juni-2015.html> (Zugriff 20.02.2017).

Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.) (2014): UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Deutsche Übersetzung. Bonn.

SchlaU-Schule (Anhang 5):

www.schlau-schule.de/lehrkonzept/projekte-der-klassen.html (Zugriff 04.01.2017).

UN Flüchtlingszahlen

<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlige/zahlen-fakten.html> (Zugriff 28.02.2017).

Anhang

- Anhang 1: Einladung potenzieller Teilnehmer*innen zum Projekt
- Anhang 2: Informationen zum Projekt für Einrichtungen der Flüchtlingsarbeit
- Anhang 3: Exemplarische Tagebucheinträge
- Anhang 4: Exemplarisch ausgefüllte Evaluationsbögen
- Anhang 5: Die Infotafel auf dem Außengelände des MUCCA
- Anhang 6: Darstellung des Projekts auf der Homepage der SchlaU-Schule
- Anhang 7: Darstellung des Projekts in der Download- und Printversion der ANU Bayern e.V.
- Anhang 8: Darstellung des Projekts auf der Homepage der ANU e.V.
- Anhang 9: Projektdokumentation in Form eines DIN A2-Posters

Anhang 1: Einladung potenzieller Teilnehmer*innen zum Projekt

Hallo!

Wir – Thomas und Ludgera vom Münchner Verein Ökoprojekt MobilSpiel e.V. – laden euch ein, zusammen mit anderen Jugendlichen aus München einmal in der Woche Zeit zu verbringen. Dabei könnt ihr gärtnern, Möbel bauen oder Fahrräder reparieren und vielleicht etwas nähen oder etwas anderes machen. Außerdem würden wir auch gerne ein paar Ausflüge mit euch machen – zum Beispiel in die Berge fahren und wandern oder einen Bauernhof besuchen. Was wir genau tun, besprechen wir mit euch zusammen. Es soll etwas mit Umweltschutz zu tun haben, vor allem aber sollt ihr Spaß dabei haben! Und dann entscheidet ihr gemeinsam, worauf ihr am meisten Lust habt.

Wir treffen uns jeden Donnerstag von 16.30 bis 19:30 Uhr (aber nicht in den Schulferien und auch nicht am 5. Mai, weil das ein Feiertag ist).

Das 1. Treffen ist am 10. März, das letzte Treffen ist am 28. Juli. Wenn ihr Lust habt, überlegen wir, ob wir uns auch nach den Sommerferien noch weiter treffen können.

Am Anfang der Treffen werden wir zusammen etwas essen und dann gemeinsam überlegen, was wir an dem Nachmittag machen.

Das alles kostet kein Geld.

Wir freuen uns, wenn ihr zum 1. Treffen am Donnerstag kommt!

Ludgera und Thomas



Telefon 0 89 | 7696025
Fax 0 89 | 7693651

oekoprojekt@mobilspiel.de
www.oekoprojekt-mobilspiel.de

Postbank München
Konto 341 451 803
BLZ 700 100 80
IBAN DE07 7001 0080 0341 4518 03
BIC PBNKDEFF

MobilSpiel ist eine gemeinnützige Einrichtung und Träger folgender Projekte:

- Ökoprojekt
- Servicepaket
- Münchner Spielkistl



Anhang 2: Informationen zum Projekt für Einrichtungen der Flüchtlingsarbeit



Ökoprojekt MobilSpiel e.V. | Welsersstraße 23 | 81373 München

„Gemeinsam Zukunft gestalten! Ein partizipatives Umweltprojekt für junge Flüchtlinge“

In unserem Projekt „Gemeinsam Zukunft gestalten! Ein partizipatives Umweltprojekt für junge Flüchtlinge“ setzen sich **unbegleitete junge Flüchtlinge und einheimische Jugendliche ab 15 Jahren** mit Themen der Umweltbildung/Bildung für eine nachhaltige Entwicklung auseinander.

Zeitraum

18-20 Termine vom 10. März bis August 2016, jeweils donnerstags von 16:30 Uhr bis 19:30 Uhr, außer an Feiertagen und in den Schulferien.

Ort

Haus mucca im Kreativquartier an der Dachauer Straße in München

Darum geht es im Projekt

Zwei Umweltpädagog_innen, die über Erfahrungen in der Umweltbildungsarbeit mit geflüchteten Jugendlichen verfügen, bauen eine Gruppe aus ca. 8-10 unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen und ca. 8-10 einheimischen Jugendlichen auf, um gemeinsam mit diesen kleine Umweltprojekte zu den Themen Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum zu entwickeln und umzusetzen.

In einem ersten Treffen lernen sich die Jugendlichen kennen und erfahren Näheres über das Projekt. Da es sich um ein partizipatives Projekt handelt, werden zwar Themen (Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum) vorgegeben, die inhaltliche Schwerpunktsetzung und konkrete Umsetzung wird jedoch gemeinsam mit den Jugendlichen geplant. Jedes Gruppentreffen wird drei Stunden dauern, mit einer gemeinsamen Brotzeit beginnen und mit einem gemeinsamen Abschluss enden. Den Großteil der Zeit werden die Jugendlichen jedoch praxisnah und alltagstauglich arbeiten.

Ein weiteres Augenmerk des Projektes liegt auf der Begegnung der geflüchteten und der einheimischen Jugendlichen. Es soll ihnen den Lebensalltag der jeweils anderen näherbringen und so ihre Empathie, Weltoffenheit und Toleranz stärken. Darüber hinaus soll es die geflüchteten Jugendlichen bei ihrer Integration unterstützen.

Wir arbeiten u.a. mit der SchlaU-Schule und dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium zusammen und würden uns freuen, wenn wir auch einige Jugendliche Ihrer Schule für unser Projekt begeistern können.

Herzliche Grüße

Ludgera Ewers und Thomas Rath

Telefon 0 89 | 7696025
Fax 0 89 | 7693651

oekoprojekt@mobilspiel.de
www.oekoprojekt-mobilspiel.de

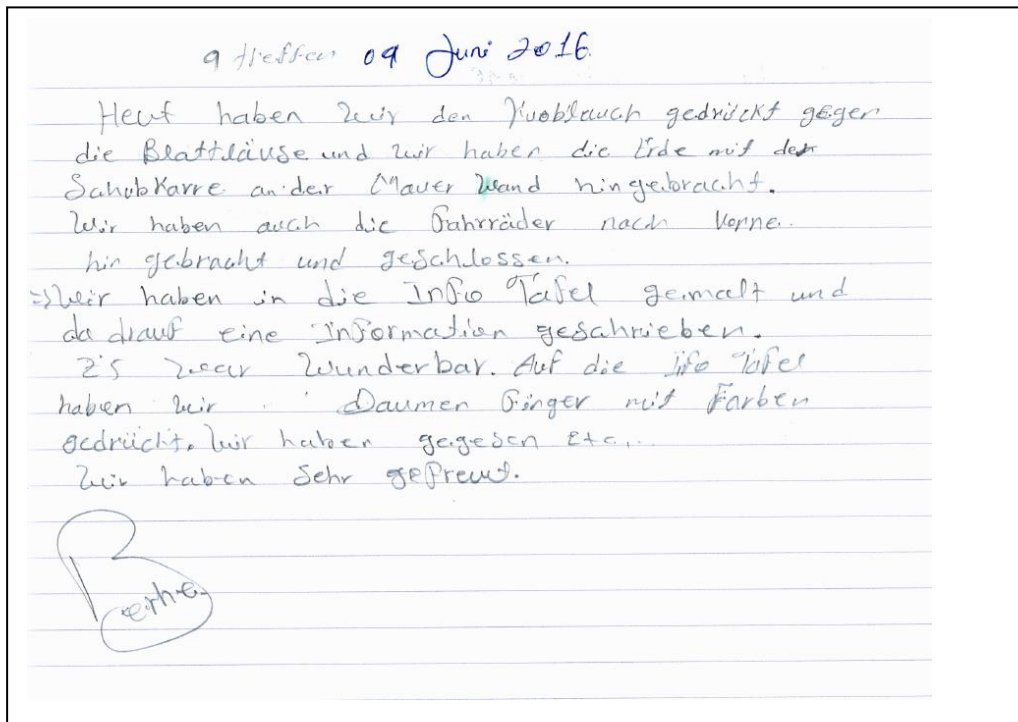
Postbank München
Konto 341 451 803
BLZ 700 100 80
IBAN DE07 7001 0080 0341 4518 03
BIC PBNKDEFF

MobilSpiel ist eine gemeinnützige Einrichtung und Träger folgender Projekte:

- Ökoprojekt
- Servicepaket
- Münchner Spielkistl



Anhang 3: Exemplarische Tagebucheinträge



„9. Treffen am 09. Juni 2016

Heut haben wir den Knoblauch gedrückt gegen die Blattläuse und wir haben die Erde mit der Schubkarre an der Mauer Wand hingebraucht. Wir haben auch die Fahrräder nach vorne hin gebracht und geschlossen.

Wir haben in die Info Tafel gemalt und da drauf eine Information geschrieben. Es war wunderbar. Auf die Info Tafel haben wir Daumen Finger mit Farben gedrückt. Wir haben gegessen etc.

Wir haben sehr gefreut.“





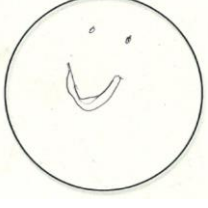

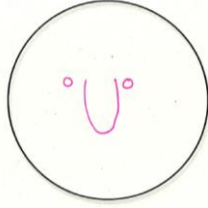

Heute ist der 14.07.2016 in Taffan

Heute waren wir ziemlich viele Leute
Wir haben zusammen gegessen und über
unsere Ausflüge gesprochen. Wir haben
heute auch T-Shirts gefärbt, Schablonen
gemacht und ich konnte auch viel Freude
auf die Gesichter sehen. ~~noch~~ Ende ☺

„Heute ist der 14.07.2016


Heute waren wir ziemlich viele Leute wir haben
zusammen gegessen und über unsere Ausflüge
gesprochen. Wir haben heute auch T-Shirts gefärbt,
Schablonen gemacht und ich konnte auch viel Freude
auf die Gesichter sehen. Ende“

Anhang 4: Exemplarisch ausgefüllte Evaluationsbögen

<p>Datum: 10.03.2016</p> <p>Was hat dir heute gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>Die Partnerarbeit mit den Bildern hat mir sehr gut gefallen, weil wir so jeweils einen der anderen Jugendlichen kennenlernen konnte und so eine gute Stimmung in der Gruppe entstanden ist.</p>  <p>„Die Partnerarbeit mit den Bildern hat mir sehr gut gefallen, weil wir so jeweils einen der anderen Jugendlichen kennenlernen konnten und so eine gute Stimmung in der Gruppe entstanden ist.“</p>	<p>Datum: 10.3.2016</p> <p>Was hat dir heute gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>Es ist sehr gut und so viele Spaß gemacht. vielen dank für alles.</p>  <p>„Es ist sehr gut und so viel Spaß gemacht. Vielen Dank für alles.“</p>
<p>Datum: 17.03.</p> <p>Was hat dir heute gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>Ich fand es schön, dass wir heute selber etwas aus alten Paletten gebaut haben und auch unsere eigenen Ideen verwirklichen konnten und nichts vorgegeben bekommen haben.</p>  <p>„Ich fand es schön, dass wir heute selber etwas aus alten Paletten gebaut haben und auch unsere eigenen Ideen verwirklichen konnten und nichts vorgegeben bekommen haben.“</p>	<p>Datum: 17.03.16</p> <p>Was hat dir heute gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>Es hat mir gefallen weil man für gebrauchte Sachen was neue bauen kann und die Leute sind alle sehr nett.</p>  <p>„Es hat mir gefallen, weil man für gebrauchte Sachen was neue bauen kann und die Leute sind alle sehr nett.“</p>
<p>Datum: 7.4.16</p> <p>Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>heute mit Maschine mir gut gefallen</p>  <p>„Heute mit Maschine mir gut gefallen.“</p>	<p>Datum: 14.4.2015</p> <p>Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>Heute hat es mir gut gefallen, weil wir viel bauen konnten das hat viel Spaß gemacht! Ich finde es super, dass jeder hier das machen kann, was er will und dass alles so schnell voran geht! :)</p>  <p>„Heute hat es mir gut gefallen, weil wir viel bauen konnten. Das hat viel Spaß gemacht! Ich finde es super, dass jeder hier das machen kann, was er will und dass alles so schnell voran geht!“</p>
<p>Datum: 28.04.16</p> <p>Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>Gut, wie immer.</p>  <p>„Gut, wie immer.“</p>	<p>Datum: 12.5.16</p> <p>Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?</p> <p>das war sehr schön aber leider zu kurz</p>  <p>„Das war sehr schön aber leider zu kurz.“</p>

Datum: 2.6.

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?




Heute war schade, das Wetter schlecht ist, aber sonst alles gut, weil wir UNO gespielt haben und gemeinsam gegessen haben. Ich hoffe nächste Woche wird das Wetter gut und ich freue mich zu kommen!

„Heute war schade, das Wetter schlecht ist. Aber sonst alles gut, weil wir UNO gespielt haben und gemeinsam gegessen haben. Ich hoffe nächste Woche wird das Wetter gut und ich freue mich zu kommen!“

Datum: 2.6.

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?




Heute war es gut ich habe neues Spiel gelernt aber Wetter war nicht so gut.

„Heute war es gut ich habe neues Spiel gelernt aber Wetter war nicht so gut.“

Datum: 02.06.2016

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?




Leider hat es heute geregnet, deswegen haben wir nur die Tomaten gepflanzt. Mir hat es Spaß gemacht mit der Hannah die Blattläuse mit Seifenlauge zu vertreiben und später noch Ligretto zu spielen.

„Leider hat es heute geregnet, deswegen haben wir nur die Tomaten gepflanzt. Mir hat es Spaß gemacht mit der Hannah die Blattläuse mit Seifenlauge zu vertreiben und später noch Ligretto zu spielen.“

16.6.

Ich habe so viel Spaß gemacht ich freue mich sehr




Vielen Dank

„Ich habe so viel Spaß gemacht, ich freue mich sehr. Vielen Dank.“

Datum: 23.6.16

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?

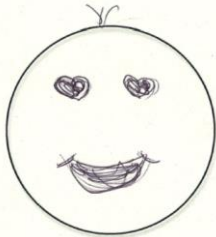


Es hat mir gut gefallen weil ich heute gelernt wie man Fahrrad-kette tauschen kann.

„Es hat mir gut gefallen weil ich heute gelernt wie man Fahrrad-kette tauschen kann.“

Datum: 30.6.2016

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?

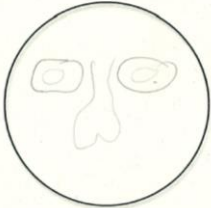


Heute fand ich es sehr schön vor allem weil gutes Wetter war und wir so draußen Fahrräder reparieren konnten. Wir haben ein neues Schild gemalt für unsere Gruppe und dann noch Tagebuch geschrieben. Das hat viel Spaß gemacht!!!! Bis zum nächsten Mal!!!!

„Heute fand ich es sehr schön, vor allem weil gutes Wetter war und wir so draußen Fahrräder reparieren konnten. Wir haben ein neues Schild gemalt für unsere Gruppe und dann noch Tagebuch geschrieben. Das hat viel Spaß gemacht!!!! Bis zum nächsten Mal.“

Datum: 14.07.2016

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?




War heute gut, sehr sehr gut wir haben Spaß gehabt und ich freue mich am nächsten Mal wieder so.

„War heute gut, sehr sehr gut wir haben Spaß gehabt und ich freue mich am nächsten Mal wieder so.“

Datum: 11.07.16 Sonja Jatta

Was hat dir heute sehr gefallen, was nicht so sehr?

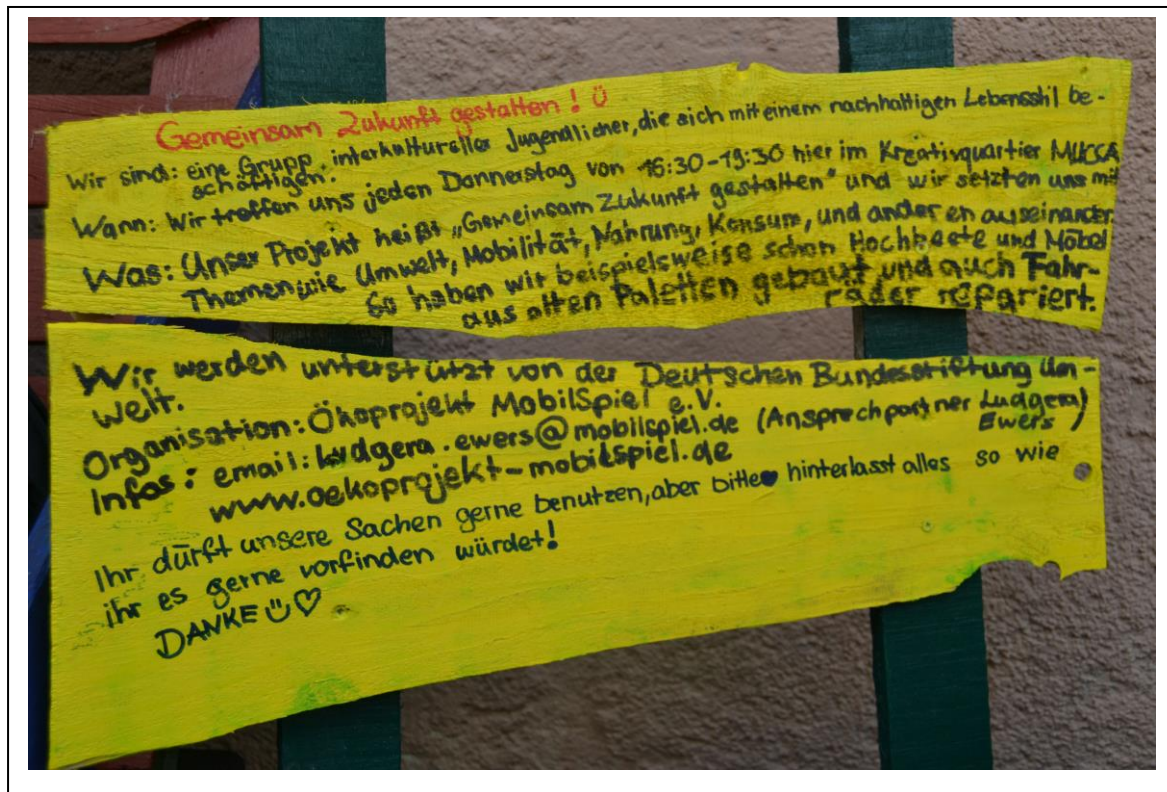


Es hat mir gut gefallen und wir haben gespielt und das war gut haha und alle haben gut gearbeitet und ja bis nächste Woche bye, Tschüss, ich hoffe das alle am nächste Woche kommen kann und wir haben viel gelernt es war sehr gut und danke für alles es hat uns gefallen! Ja und das wars! hahaha

Von Sonja
Liebe
bye

„Es hat mir gut gefallen und wir haben gespielt und das war gut haha und alle haben gut gearbeitet und ja bis nächste Woche bye tschüss ich hoffe das alle am nächste Woche kommen kann und wir haben viel gelernt es war sehr gut und danke für alles es hat uns gefallen ja und das wars hahaha“

Anhang 5: Die Infotafel auf dem Außengelände des MUCCA



Anhang 6: Darstellung des Projekts auf der Homepage der SchlaU-Schule

Suchbegriff eingeben

SchlaU!

AKTUELLES

VEREIN

SCHULE

ÜBERGANG SCHULE-BERUF

SCHLAU-WERKSTATT

MITARBEITEN

SPENDEN



News

f

Spenden

Newsletter

Projekte der Klassen

Unsere SchülerInnen stehen unter einem permanenten existentiellen Druck. Bedingt durch Flucht, Traumata und hohe Selbsterwartung beobachten wir häufige psychosomatische Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen, Depressionen, Stressanfälligkeit sowie eine Entkopplung von Geist, Emotionen und Körper. Das Wissen um die Abhängigkeit ihrer Zukunftsperspektive vom Schulerfolg erhöht ihren Leistungsdruck noch zusätzlich. Die Bereitschaft, sich mit anderen als prüfungsrelevanten und sprachlichen Inhalten zu befassen, gerät dabei meist in den Hintergrund. Doch gerade musische, künstlerische und sportliche Betätigung bildet eine Ausgleichs- und Entlastungsmöglichkeit und bewirkt zugleich eine verbesserte Konzentrations- und Leistungsfähigkeit. In unserem ganzheitlichen Konzept nutzen wir die Synergieeffekte von (e)motionsgetragenen Ausdrucksmöglichkeiten und Bewegung mit kognitiv gesteuertem Spracherwerb in den Fächern Sport, Erlebnispädagogik, Kunst, Musik und Theater.

Durch diesen fachübergreifenden Unterricht entsteht ein sinnvoller Wechsel zwischen Konzentration und Entspannung in der Aktivität, auch als Ausgleich zum Unterrichtsalltag, der durch viel Stillsitzen geprägt ist. Dem Bewegungsdrang wird entsprochen, Ängste und Probleme treten hinter dem Spaß am Tun in den Hintergrund. Der Klassenzusammenhalt wird gestärkt und die Jugendlichen erleben sich als Gemeinschaft mit ganz unterschiedlichen Stärken auch jenseits der kognitiven Leistungen. Sie gewinnen Selbstvertrauen und erfahren Möglichkeiten, sich auch ohne Sprache auszudrücken. Ergänzt wird der Unterricht auch durch vielfältige Projekte zu künstlerischen, erlebnispädagogischen, gesellschaftspolitischen oder ökologischen Themen, die häufig mit externen Partnern und teilweise auch an außerschulischen Orten durchgeführt werden. Neben dem positiven Einfluss auf Klassendynamik und Vertrauensbildung entstehen vielfältige Kontakte zu anderen Schulen, in Deutschland aufgewachsenen Gleichaltrigen, kulturellen Orten und Gruppen der Stadtgesellschaft. Zu den bisherigen Unterrichtsprojekten zählen u.a. das erlebnispädagogische Klettern, das Filmprojekt »KONTAKTlinse«, ein Gartenprojekt, ein Projekt mit dem Gärtnerplatztheater, ein Lithographieprojekt, Schachkurse und -meisterschaften oder Fußballturniere mit anderen Schulen. Außerdem bieten wir unseren SchülerInnen ein vielfältiges Nachmittagsprogramm an fünf Tagen in der Woche, bei dem die Jugendlichen die Möglichkeit erhalten, in vertrautem Rahmen zusätzlichen Beschäftigungen nachzugehen, ihre individuellen Talente und Kompetenzen (wieder) zu entdecken und auszubauen, einfach »nur« Jugendliche zu sein und Spaß ohne Leistungsanspruch zu haben. Manche der Angebote beinhalten auch eine niederschwellig therapeutische Funktion.

Nachhaltige Freundschaften

16 Schüler der SchlaU-Schule haben von den Osterferien bis zu den Sommerferien 2016 gemeinsam mit anderen Münchner Jugendlichen Projekte zum Schutz der Umwelt verwirklicht. Jeden Donnerstag traf sich die Gruppe im Kreativquartier an der Dachauer Straße, um Hochbeete und Gartenmöbel aus alten Paletten zu bauen, Salat und Gemüse biologisch anzubauen und zu ernten, Fahrräder von Wertstoffhöfen zu recyceln oder alte T-Shirts und Einkaufstaschen zu bedrucken. Die Schüler haben nicht nur eine schöne Zeit verbracht und Freundschaften geschlossen – sie haben ganz nebenbei auch gelernt, dass Umweltschutz im Alltag Spaß machen kann. Das Projekt, das von dem Münchner Bildungsträger Ökoprosjekt MobilSpiel e.V. durchgeführt und von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert wurde, geht nach den Herbstferien 2016 in eine neue Runde.

Quelle: www.schlau-schule.de/lehrkonzept/projekte-der-klassen.html

Anhang 7: Darstellung des Projekts in der Download- und Printversion der ANU Bayern e.V.

Bayern ist **bunt**



Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten



Gemeinsam Zukunft gestalten!

Im Frühjahr und Sommer 2016 konnten einheimische und geflüchtete Jugendliche in München ihre Freizeit gemeinsam, kreativ und mit Nachhaltigkeitsprojekten gestalten.

Das partizipative Umweltbildungsprojekt „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ richtete sich an geflüchtete und einheimische Jugendliche ab 15 Jahren. Sie lernten Nachhaltigkeitsthemen alltagsnah kennen, indem sie selbst aktiv werden, z.B. bei der Selbstversorgung durch Hochbeete, beim Upcycling von Kleidung oder in Fahrradwerkstätten. Woran sie arbeiten, entwickelten die Jugendlichen gemeinsam vor Ort. Durchschnittlich ein Dutzend Jugendliche nahmen an den wöchentlichen, dreistündigen Treffen im Kreativquartier München teil, acht gehörten zum festen Kern. Die Gruppe wurde begleitet von den beiden Umweltpädagogen Ludgera Ewers und Thomas Rath, deren Aufgaben sowohl die konzeptionelle Vorbereitung der Gruppentreffen als auch die begleitende Kommunikation mit den Jugendlichen war.

Der Ablauf steht, die Inhalte fließen

Am Anfang des Projekts stand die partizipative Themenfindung. Hierbei konnten die Jugendlichen Ideen für die vorgegebenen Themen Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum einbringen. Für die ersten Gruppentreffen gab es dabei klare Ablaufpläne. Denn einerseits war das Projekt sehr partizipativ angelegt und ließ viel Raum für die Ideen der Jugendlichen. Andererseits war es wichtig, ihnen eine feste,

wiederkehrende Struktur zu geben. Deshalb begann jede Gruppenstunde mit einer gemeinsamen Brotzeit. Die Begrüßungsrunden und Gesprächskreise erleichterten das Ankommen, ermöglichten das ungezwungene Miteinander-ins-Gespräch-Kommen und stärkten den Gruppenzusammenhalt.



Während der Treffen kamen vielfältige kulturpädagogische Methoden und Fertigkeiten (im weitesten Sinn) zum Einsatz, z.B. handwerkliche Tätigkeiten wie mit verschiedenen Werkzeugen Beete bauen. Auch alltagspraktische Fertigkeiten wie die Zubereitung von Lebensmitteln vermittelten Themen nachhaltiger Entwicklung. Um das Erlebte zu reflektieren, füllten die Jugendlichen am Ende eines jeden Treffens einfache, anonyme Evaluationsbögen aus. Im Projekttagebuch hielten sie fest, womit sie sich an diesem Nachmittag beschäftigt haben – und erinnerten sich später mit Freude daran.

Nachhaltige Entwicklung selbst gestalten

An den ersten fünf Nachmittagen tauchten die Jugendlichen in die Themen Konsum und Ernährung ein: Sie schnappten sich ausrangierte Paletten, die auf dem Gelände des Kreativquartiers herumlagen und entsorgt werden sollten. Neu zusammengesetzt und angemalt erhielt das Altholz neues Leben als Sofas, Couchtische und Hochbeete. So erkannte die Gruppe den Sinn darin, aus scheinbar wertlosen Gegenständen etwas wertvolles Neues herzustellen. Bei der Teamarbeit mussten die Beteiligten immer wieder auch ihre Rollenbilder reflektieren – zum Beispiel, wenn die weiblichen Gruppenmitglieder gekonnt mit Hammer oder Schleifgerät umgingen.



In den folgenden drei Wochen widmeten sich die Jugendlichen dem Gemüseanbau. Um Erdverlust zu vermeiden, kleideten sie die Hochbeete mit Jutesäcken aus und befüllten sie mit Ästen, herumliegendem Laub, Rindenmulch und einem Erde-Kompost-Gemisch. Anschließend konnten sie sich für eine Gemüseauswahl entscheiden und herausfinden, wann welches Gemüse in welcher Form (als Samen oder Setzling) in die Erde muss. Die Pflege der Beete und das Ernten des Gemüses war nun ein kontinuierlicher Teil jeder Gruppenstunde.



Bei den nächsten Treffen ging es um nachhaltige Mobilität. Eine umweltfreundliche Bahnfahrt führte in die



Münchner Hausberge, wo die Gruppe bei strahlendem Sonnenschein wanderte und beim Picknick den Blick auf die Alpen genoss. Außerdem lernten die Jugendlichen unter Anleitung eines Zweiradmechanikers, wie man alte Fahrräder wieder fit für die Straße macht. Schließlich standen einige Nachmittage ganz im Zeichen der Kleidung: Wie lassen sich (selbst mitgebrachte) Textilien bedrucken und wie können wir so unsere ausrangierten T-Shirts wieder nutzbar machen? Bei einem Sommerfest mit Salaten aus den Beeten und interkulturellen Gerichten wurde die Projektarbeit der Jugendlichen gewürdigt.

Ergebnis: Spaß und Integration

Nach und nach wuchsen die Jugendlichen zu einer Gruppe zusammen, sie blieben aber auch offen für neu hinzukommende Jugendliche. Sie erlebten Freude beim gemeinsamen Tun, hatten Spaß beim selbstständigen Bauen und Kreativsein und tauschten sich über Themen aus, die sie beschäftigten. Dabei lernten die einheimischen und geflüchteten Jugendlichen den Lebensalltag der jeweils anderen kennen, wodurch sie ihre Empathie, Weltoffenheit und Toleranz stärken. Ganz nebenbei förderte der

Austausch die Sprachkenntnisse und erweiterte durch die Auseinandersetzung mit den Nachhaltigkeitsthemen den Wortschatz und das Bewusstsein für Umweltschutz.

Herausforderung Pädagogik

Es ist nicht selbstverständlich, dass sich alle Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen und ethischen Herkunft, von ihrer Muttersprache, ihrer Religion oder ihrem Kulturkreis aufeinander einlassen und dabei Sprachbarrieren und Vorurteile überwinden. „Um das zu erreichen, braucht es Zeit und pädagogisches Geschick“, sagt Steffi Kreuzinger von Ökoprojekt MobilSpiel. Der Ansatz, einen regelmäßigen Treffpunkt für Jugendliche aufzubauen, hat sich dabei bewährt.

Trotzdem kann es herausfordernd sein, Jugendliche für das Projekt zu gewinnen und zu binden. Um zu einer kontinuierlichen Teilnahme zu motivieren, ist eine aufwändige Kommunikation im Hintergrund über Whatsapp und Facebook nötig. Zudem wird manchmal eine besondere pädagogische Begleitung oder Konfliktlösung jenseits der praktischen Vor- und Nachbereitung der Gruppenstunde



nötig. Dafür braucht es Pädagog_innen mit Gespür für die Gruppe, die mit Konflikten umgehen können. Außerdem hilft es den Jugendlichen, wenn sowohl Männer als auch Frauen als Begleitpersonen aktiv sind, damit sie unterschiedliche Rollen paritätisch und nicht geschlechtsspezifisch erleben können.

Partizipation heißt auch: Abstimmung mit den Füßen

Weil das Projekt auf freiwilliger Basis beruhte, war die Partizipation der Jugendlichen essenziell: „Sie stimmen mit den Füßen ab – wenn es ihnen nicht gefällt, kommen sie nicht mehr“, sagt Steffi Kreuzinger. Schwierig gestaltete sich die geringe Verbindlichkeit bei Ausflügen: Wenn es wenige Zusagen gibt, kann die Gruppe sehr klein ausfallen. Gerade einheimische Jugendliche lassen sich nicht unbedingt darauf ein, einen ganzen Tag vom Wochenende mitzumachen.

Dagegen stieß zum Beispiel die Möglichkeit, eigene T-Shirts zum Bedrucken mitzubringen, auf rege Beteiligung. Die Gruppe lebte letztlich vom Mit- und Selberma-

chen, war dabei aber dankbar für Vorschläge wie das Hochbeete bauen oder Fahrräder reparieren.

Zum Gelingen des Projekts trug auch der Ort der Gruppentreffen bei: Das Kreativquartier punktete bei den Jugendlichen mit seinem urbanen und alternativen Charme.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen fielen durchweg positiv aus: Sie schätzten vor allem, dass sie sehr viel mitbestimmen und entscheiden durften. Sie konnten Dinge ausprobieren und weitestgehend selbstbestimmt ihre Projekte umsetzen, ohne umfangreiche Vorgaben eines Erwachsenen. Sie genossen das Vertrauen der Projektleiter_innen, wenn sie die Jugendlichen z.B. eigenständig mit Werkzeug arbeiten ließen. Außerdem betonten sie immer wieder, dass sie Neues hinzulernten. Wie wichtig den Jugendlichen die Gruppe war, zeigte sich darin, dass sie den Wunsch äußerten, sich auch in den Ferien zu treffen.

Quelle: <http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/fileadmin/willkommeninbayern/bayern-ist-bunt-anu-bayern.pdf>, S. 24-27.

Anhang 8: Darstellung des Projekts auf der Homepage der ANU e.V.



Gemeinsam Zukunft gestalten!

Eine Welt & Neue Heimat | Unbegleitete Minderjährige | Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Seit März 2016 können einheimische und geflüchtete Jugendliche in München ihre Freizeit gemeinsam, kreativ und mit Nachhaltigkeitsprojekten gestalten.

Nachhaltigkeitsprojekten gestalten.

Das Projekt „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ ist ein partizipatives Umweltbildungsprojekt, das sich an geflüchtete und einheimische Jugendliche ab 15 Jahren richtet. Ziel ist es, dass die Jugendlichen zu einer Gruppe zusammenwachsen und sich mit Nachhaltigkeitsthemen wie Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum auseinandersetzen.

Die Jugendlichen beschäftigen sich alltagsnah mit Umwelt- und Ressourcenschutz und werden selbst aktiv, z.B. beim Upcycling von Kleidung, in Fahrradwerkstätten, bei der Selbstversorgung durch Hochbeete. Die Ideen für ihre Umweltprojekte werden mit den Jugendlichen gemeinsam vor Ort entwickelt: Ob sie etwa zum Thema Kleidung lieber eine konsumkritische Stadtrallye oder einen Nähworkshop machen möchten: die Entscheidung liegt bei der Gruppe.

Begegnung für Weltoffenheit

Die Jugendlichen erleben Freude beim gemeinsamen Tun, haben Spaß beim selbstständigen Bauen und Kreativsein und sie tauschen sich über Themen aus, die sie beschäftigen. Dadurch, dass sie sich mit ihren Interessen stark in das Projekt einbringen können, werden sie zusätzlich motiviert, dauerhaft an den Gruppennachmittagen teilzunehmen. Die Begegnung der einheimischen und geflüchteten Jugendlichen ist ein weiterer wesentlicher Aspekt des Projektes: Sie lernen den Lebensalltag der jeweils anderen kennen, wodurch sie ihre Empathie, Weltoffenheit und Toleranz stärken.



Anpacken für den eigenen Garten: Jugendliche gestalten zusammen Holz-Möbel und Beete. Fotos: Thomas Rath



Darüber hinaus werden die die geflüchteten Jugendlichen bei ihrer Integration unterstützt. Die Auseinandersetzung mit den Nachhaltigkeitsthemen dient dabei als Brücke. Ganz nebenbei stärken die geflüchteten Jugendlichen durch den Austausch mit den einheimischen Jugendlichen ihre Sprachkenntnis, und erweitern durch die angebotenen Themen ihren Wortschatz.



Jugendliche werden selbst aktiv

Aktuell gestalten die Jugendlichen in kreativer Eigenaktivität Holzbänke und Tische aus Europaletten und alten Gartenmöbeln, sie haben bereits ein Hochbeet gebaut, das sie nun mit Erde befüllen und bepflanzen.

Partner des sechsmonatigen Projekts im Kreativquartier München sind: Institut für angewandte Kulturelle Bildung, SchlaU-Schule, Mittelschule an der Samberger Straße, Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Luisengymnasium. „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert.

Institution und Infos:

Ökoprojekt MobilSpiel e.V.
Steffi Kreuzinger und Ludgera Ewers
Welserstr. 23
81373 München
Tel.: 089 7696025
E-Mail: steffi.kreuzinger@mobilspiel.de

Quelle: <http://umweltbildung-mit-fluechtligen.de>

Anhang 9: Projektdokumentation in Form eines DIN A2-Posters

Gemeinsam ZUKUNFT! gestalten



Ein partizipatives Umweltprojekt für geflüchtete und einheimische Jugendliche

Wer? Wie? Was? Wo??

✓ Geflüchtete und einheimische Jugendliche ab 15 Jahren

✓ Wöchentliche Treffen am Nachmittag während der Schulzeit

✓ Praktische Aktionen zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz, die Spaß machen

✓ Haus Mucca im Kreativquartier Dachauer Straße 114 Ecke Schwere-Reiter-Straße in 80636 München

✓ Veranstalter: Ökoprojekt MobilSpiel e.V. eko.projekt@mobilspiel.de www.eko.projekt-mobilspiel.de

Nachhaltigkeit



In unseren kleinen Garten aus Hoch- und Hügelbeeten haben wir ein Schild gestaltet. So wissen alle, wer es dort so schön gemacht hat und dass es alle gem benutzen dürfen.



Am Ende von jedem Treffen haben wir in unserem Tagebuch festgehalten, was wir gemacht haben. So können wir uns auch später noch daran erinnern.



Wir hatten immer viel Spaß zusammen und haben viele neue Leute kennengelernt ... und dabei auch richtig tolle Freunde gefunden!

Ernährung



Mit alten Paletten haben wir uns ein kleines Paradies geschaffen: wir haben sie zu Hochbeeten zusammengebaut und mit Ästen, Laub, Kompost und Erde befüllt. Fertig war unser Garten



In die Hochbeete haben wir Bohnen, Salat, Radieschen, Kohlrabi, Salat und Tomaten gesät und gepflanzt. Dann mussten wir erst mal Geduld haben und gießen, gießen ...



... um dann genau zu unserem Sommerfest aus den Bohnen leckere Falafel zu machen. Aus dem anderen Gemüse haben wir einen bunten Salat gezaubert.

Kleidung



Hochkonzentriert haben wir unsere Schablonen für den Siebdruck hergestellt, damit wir unsere T-Shirts und Stoffbeutel damit bedrucken konnten.



Mit der Siebdruck-Technik haben wir gelernt, wie richtige Profis T-Shirts bedrucken. Auch da war absolute Sorgfalt und vor allem Teamwork angesagt!



Und am Ende waren wir alle stolz auf unsere Werke!

Upcycling



Aus alten Paletten und Brettern haben wir auch unsere eigenen Sitzmöbel und einen kleinen Tisch gezimmert, um es uns gemütlich zu machen.



Bis es aber soweit war, mussten wir hart anpacken: nach dem Zusammenbauen mussten die Paletten gründlich abgeschliffen werden, damit wir sie anschließend liebevoll mit unseren eigenen Ideen bemalen konnten.



Fahrräder



Vom Wortsstoff haben wir alte, kaputte Fahrräder geschenkt bekommen. Gemeinsam mit Profis haben wir einige Wochen lang daran rumgeschraubt, bis sie alle wieder fahrtüchtig und verkehrssicher waren.



Bevor wir aber damit durchstarten konnten, mussten wir einen kleinen Test machen, um die Verkehrsschilder und -regeln zu kennen.



Damit sind wir jetzt richtig gerüstet, um München umweltfreundlich zu erkunden.





Gefördert durch:





Fotos: Ökopjekt MobilSpiel e.V. (Julijana Zheva, Thomas Raftl) • Gedruckt auf 100% Recyclingpapier